

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dreihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 37.

Dienstag, den 8. Mai

1883.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kürschnermeisters Ernst Heinrich Schönach in Wilsdruff ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf

den 30. Mai 1883, vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Uhr,

vor dem Königl. Amtsgerichte hier selbst bestimmt.

Wilsdruff, den 7. Mai 1883.

Busch,

Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Nächsten Donnerstag, den 10. Mai ds. Js., Nachmittags 6 Uhr, öffentliche Sitzung des Stadtgemeinderaths
Wilsdruff, am 7. Mai 1883.

Der Stadtgemeinderath.

Sicker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Am Mittwoch nahm der Reichstag vor Eintritt in die Tagesordnung den Vortrag eines Schreibens des Reichskanzlers entgegen, welches sich auf den Antrag des Abg. Richter-Hagen bezüglich des Gewerbebetriebes der Militärwerkstätten bezieht. Der Kanzler legt im Namen des Kaisers Verwahrung dagegen ein, daß der Reichstag an die Militärverwaltung direkte Aufforderungen ergehen lassen könne, derartige Aufforderungen sei die Militärverwaltung des Reiches weder verpflichtet noch berechtigt zu befolgen oder auch nur antwortlich entgegen zu nehmen. Da der Inhalt des Schreibens sich auf den ersten Gegenstand der Tagesordnung, Berathung der zur Gewerbeordnungs-Novelle gestellten Anträge Richter, Baumbach und Genossen, bezog, so entspann sich eine animirte Debatte über beide Gegenstände zugleich. Nachdem Abg. Richter die Adresse seines Antrages an den Reichskanzler anstatt an die Militärverwaltung gerichtet, ergriff der Kriegsminister Bronsart von Schellendorf das Wort, um darzutun, daß die den bürgerlichen Gewerben gegenüber von den Oekonomie-Handwerkern gemachte Konkurrenz überaus unbedeutend sei und erklärte im Uebrigen den Antrag Richter als einen direkten Eingriff in das Machtbefugniß des Kaisers. Im Sinne des Kriegsministers sprachen auch die Abgg. Windthorst, von Kleist-Nezow und Heydemann, während die Abgg. Goldschmidt und Richter-Hagen den Antrag des letzteren verteidigten. Es kam hierbei zu einer ziemlich scharfen Auseinandersetzung zwischen dem fortschrittlichen Führer und dem Kriegsminister und fand die elegante Schneidigkeit mit welcher Herr v. Bronsart den Richterschen Angriffen gegenübertrat lebhaften Beifall auf der rechten Seite des Hauses. Nach einer kurzen Geschäftsordnungsdebatte wurde alsdann ein gleichfalls von fortschrittlicher Seite eingebrachter Antrag auf Bildung besonderer Gesellen-Zünfte mit großer Majorität abgelehnt.

Berlin. Die königliche Kabinettsordre, durch welche die Auflösung der Berliner Stadtverordnetenversammlung zum 1. Januar 1884 angeordnet wird, lautet: Auf Antrag des Staatsministeriums vom 13. April d. J. will Ich, um die Feststellung neuer zweckentsprechender Kommunalbezirke für die Haupt- und Residenzstadt Berlin zu ermöglichen, hierdurch auf Grund des § 79 der Städteordnung vom 30. Mai 1853, und zwar zum 1. Januar 1884 die Auflösung der Stadtverordneten daselbst anordnen. Der Minister des Innern hat demgemäß das Weitere zu veranlassen.

Im Befinden des Reichskanzlers ist wieder eine ungünstige Wendung eingetreten, denn in den letzten Tagen haben sich wieder starke Schmerzen eingestellt, so daß der Patient sich vor dem Sprechen hüten und auf die möglichst geringe Bewegung beschränken muß.

Folgende Meldung geben wir nach dem „Berl. T.“ unter Reserve: „Eine für das Frühjahr geplant gewesene Zusammenkunft der Herrscher Deutschlands, Oesterreichs und Italiens scheint auf den Herbst verschoben zu sein. Wie wir erfahren, sollen Kaiser Franz Joseph und König Humbert erst anlässlich des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Wilhelm als König von Preußen diesem in Berlin ihren Besuch abstaten, weil König Humberts Berliner Besuch aus solchem Anlasse die vorherige Feststellung eines Gegenbesuchs des deutschen Kaisers in Italien überflüssig macht.“

Die Eröffnung der im vorigen Jahre verunglückten Ausstellung für Gesundheitslehre und Pflege in Berlin wird am 10. ds. stattfinden.

Der allgemeine deutsche Handwerkerbund, dessen Ziel die Einführung obligatorischer Zünfte ist, veröffentlicht soeben die Einladung zu dem am 20.—22. Mai in Hannover anberaumten Handwertertage.

Der angeregte Plan, Frankreich mit Deutschland zu versöhnen, findet in den französischen Regierungskreisen keinen Anklang. Das Leiborgan des Ministers Waldeck-Rousseau läßt sich darüber folgendermaßen aus: „Man will die Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland; die Versöhnung zwischen den Siegern von 1871 und den Besiegten! Zwölf Jahre sind verflossen; die Erinnerung lebt in unsern Herzen, die ewige Trauer verdirbt unser Leben; aber wir richten unsere Augen auf die Zukunft; wir lassen unsere Kinder die Lehre der ewigen Gerechtigkeit lernen. Eine Sache mildert unsere Bitterkeit: wir haben unsere Ehre bewahrt. Besiegt, aber stolz; geduldig, aber furchtbar! Man wußte dies im Auslande; man achtete Frankreich; die Größe seines Patriotismus löschte für Europa den Glanz der Siege

Deutschlands aus. Dieses war schön. Und nun kommt ein Mann, der ehemals der Höfling des Dummkopfes Napoleon III. war, der mit ihm „à Berlin!“ rief, der wie sein ehemaliger Souverän ein Abenteuerer ist, und sagt, daß ihm der Friede mit Deutschland nicht mehr genüge und er die Versöhnung mit Deutschland verlange. Wer wagt so zu sprechen? Wer beschimpft auf solche Weise die Besiegten? Ein Herr Magnard, ein beliebiger Belgier, der letzte der Zeitungsschreiber, der seine Feder wohlfeil verkauft! Es gehört mehr dazu, um die Würde Frankreichs zu verletzen.“ Das ist die Aeußerung eines der Großen des heutigen französischen Kabinetts. Dessen Sprache thut zur Genüge dar, daß die politischen Führer Frankreichs nach wie vor nur die Rachegeanken schüren.

Die dem Vatikan nahestehende Presse fährt fort, gegen die Allianz zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien Sturm zu laufen, und ist darüber ungehalten, daß die Tripelallianz die Sicherheit des deutschen Reiches gegen irgend welche Angriffskriege bedeutet; sie bietet daher Alles auf, um Oesterreich aus dieser Allianz herauszuschälen. So schreibt der „Moniteur de Rom“, das Hauptorgan der päpstlichen Partei, indem es den in Nr. 217 mitgetheilten halbamtlichen Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ über frühere Aeußerungen des „Moniteur de Rom“ bezüglich der Tripelallianz erwidert:

„Was die „Nordd. Allg. Ztg.“ über das Bündniß geschrieben, berechtigt zu dem Urtheile, daß dasselbe einen negativen Zweck habe. Es ist aber schwer, für diesen Zweck ein gleichartiges Interesse zwischen Italien und Oesterreich zu finden, denn Niemand denkt jenseits der Alpen auf einen Ueberfall auf Italien; wenn aber Jemand daran dächte, hätte das Haus Habsburg keinen Grund, das Haus Savoyen zu unterstützen. Die römische Frage ö nete zwischen diesen Dynastien einen Abgrund. Oesterreich muß der römischen Frage Rechnung tragen; Beweis dessen sind die abgebrochenen Verhandlungen über die Erwidrerung des Besuchs in Rom, die Erklärungen Kalnoth's und Tisza's. Wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Tripelallianz mit den Bündnissen zwischen den katholischen Königen Frankreichs und dem Sultan vergleicht, so ist dies nicht stichhaltig, denn hier steht die römische Frage wie ein Behängniß zwischen den zwei Staaten, und nichts wird dieses Behängniß bannen. Wenn Oesterreich sich heute, wenngleich bedingungsweise, eine Annäherung gefallen läßt, welche ihm von Deutschland als ein Vorrecht gewährt wurde, so vergißt es trotzdem nicht, daß seine Traditionen ihm die Pflicht auferlegen, die schwersten und heiligsten Interessen des Heiligen Stuhles nicht zu verletzen.“

Die vatikanische Presse tritt damit geradezu friedestörend auf, und wenn nach solchen Vorgängen die kirchenpolitischen Anschauungen in weiteren Kreisen der Kirche immer ungünstiger werden, so ist das zu beklagen, aber verständlich ist es sehr.

Berlin, 4. Mai. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Ein Personenwagen dritter Klasse der auf der Strecke Soest-Düsseldorf courstrenden Züge gerieth am 1. d. M. Abends während der Fahrt zwischen den Stationen Ratingen und Hülse dadurch in Brand, daß Feuerwerkskörper, welche ein Passagier verbotswidrig als Handgepäck mitführte, sich entzündeten. Von zwei Personen, die sich durch den Sprung aus dem Coupee zu retten suchten, ist eine Frau tödtlich verletzt und bereits gestorben; ein Mann hat eine Armverrenkung erlitten. Vier Personen, welche bis zum Anhalten des Zuges im Coupee verblieben, haben erhebliche, aber anscheinend nicht lebensgefährliche Brandwunden davongetragen. Die Verletzten haben im Krankenhause zu Kettwig die ärztliche Hilfe gefunden.

So rückhaltlos der Raubmörder Sobbe in Berlin sein Verbrechen einräumte und Auskunft über alles gab, was ihm voranging und nachfolgte, so daß man gleichsam in die Seele des Menschen hineinsieht, so bleibt dennoch manches dunkel. Er hatte brave Eltern und Geschwister, er hatte ohne Tadel im Militär gedient, hatte eine ziemliche Summe ererbt, befand sich in keinerlei Noth und hatte nur den Drang, „selbstständig“ zu werden. Bei Verwandten in Magdeburg lebend kam ihm der Gedanke, du mußt einen Geldbriefträger ermorden und berauben, die Ermordung eines solchen in Wien brachte ihn darauf. Er macht sich sofort nach Berlin auf, um seinen Plan auszuführen, giebt in Potsdam Postanweisungen an sich selbst auf, mietet ein Zimmer in der Nähe der Post, damit der Briefträger Morgens bald mit noch voller Geldtasche zu ihm komme, schritt dreimal vor dem Verbrechen zurück, als der Briefträger zu ihm kam; „ich war zu aufgeregt“, sagte er. Tödtlich, der Briefträger, kommt zum zweitenmal, trinkt von dem Bier, das er ihm vorsetzt, und wird von hinten mit Hammerschlägen auf den Kopf niedergeschlagen, ermordet und beraubt. „Ich hatte die ganze Nacht kein Auge zugethan“, bekannte er. Bente waren etwa 500 M. Er reist nach Magdeburg zurück zu seiner verheiratheten Schwester, die ihm nichts anmerkt, er besucht Abends einen Ball, ohne zu tanzen, „ich trank nur und hatte

nirgends Ruhe." Er liest in den Zeitungen, daß Leute in Belin den Militärpaß des „Kürassiers Sobbe“ gesehen und daß dieser wahrscheinlich der Mörder sei. — Warum flüchteten sie nicht? fragte ihn der Richter. — „Ich war willenlos geworden und konnte zu keinem Entschluß kommen“, lautete die Antwort mit tiefem Seufzer. In diesem Gemüthszustand wartete er seine Entdeckung und Verhaftung ab wie ein Fatum. — Wie Berliner Blätter zu berichten wissen, soll der Landgerichtsrath Hollmann, welcher bekanntlich die Untersuchung gegen Sobbe leitete, die Absicht haben, ein Gnadengesuch für denselben beim Kaiser einzureichen. Die Veranlassung hierzu soll das reumüthige Geständniß des Mörders sein, das einen tiefen Eindruck auf Herrn Hollmann gemacht und bei diesem den Glauben erweckt hat, daß der geistige Zustand Sobbe's bei Begehung des fürchterlichen Verbrechens kein völlig normaler gewesen sei.

Die Ankänge an das Mittelalter mehrten sich in unserer glorreichen und wissenschaftlichen Zeit noch immer. Aus Trautenau in Böhmen wird gemeldet, daß die dortigen Deutschen infolge der fanatischen Haltung und ebensolchen Vorgehens der Geistlichkeit entschlossen seien, von der katholischen zur protestantischen Kirche überzutreten. Der Bischof von Königgrätz hat kürzlich angeordnet, daß in der Trautenauer Decanatskirche künftig nur czechisch gepredigt werden soll. Nun besteht aber die Einwohnerschaft (etwa 10,000 Seelen) zu vier Fünfteln aus Deutschen. Die Frage entsteht nun gleich: wie, wenn diese ihren Vorsatz wirklich ausführen? Die Antwort ist nicht schwer. Sie werden so lange drangalirt werden, bis sie sich entschließen, auszuwandern; denn mit dem directen Vertreiben geht es heutzutage nicht mehr so leicht wie zu den Zeiten der Waldenser, Salzburger und Hugenotten. Den Trautenauer Spinnern, Webern, Färbern, Papier- und Glasarbeitern braucht aber deshalb nicht bange um ihre Zukunft zu sein, sie sind fleißige und geschickte Leute und werden schon ihr Unterkommen finden.

Wien, 5. Mai. Circa 1000 Bäckergehilfen demonstrieren im Vereins Hause, zerstörten die Möbel und Fenster und wurden mit den Wachtleuten handgemein. Nachdem die Straße abgesperrt war, wurde die Ruhe wieder hergestellt. Gleichzeitig fand vor der Wohnung des Bäckergehilfenvereins eine Demonstration von circa 400 Gesellen statt, welche Fenster und Thüren zertrümmerten.

Die Krönungsfeierlichkeiten in Moskau werden in folgender Weise vor sich gehen. Am 10. Mai feierlicher Einzug des Kaiserpaars, am 11. die Fahnenweihe, die jeder Krönung vorausgehenden Fasten am 12., 13. und 14. Am 14. Uebertragung der Reichsinsignien, am 15. Krönung. An den folgenden Tagen Empfang der Glückwünsche und zwar am 16. Mai jene der Fürstlichkeiten, des diplomatischen Corps und der hohen Reichswürdenträger, am 17. jene der militärischen Spitzen und am 18. Mai diejenigen anderer Stände. Am Abend des 18. Galavorstellung, am 19. Mai Rücktransport der Reichsinsignien. Am 19. und 20. Galatafel, am 21. Volksfest. Am 22. aus Anlaß des Jahrestages der Kaiserin Marie Alexandrowna Besuch des Sergius-Klosters, am 24. Tafel, am 25. Ball, am 26. Einweihung der Erlöserkirche und am 28. Truppenmusterung. Am 29. Mai Rückreise nach St. Petersburg, woselbst die Deputirten der Stadt den Majestäten Brod und Salz entgegenbringen werden.

Portsmouth, 5. Mai. Als heute Vormittags einige Soldaten im Pulvermagazin von Briddyshurd mit der Füllung von Granaten beschäftigt waren, explodirte eine Granate und führte dadurch eine Explosion des Pulvermagazins herbei. 6 Personen wurden getödtet, mehrere verwundet.

Waterländisches.

— Altenberg. In Sachen des Weiterbaues der Sekundärbahnlinie Hainsberg-Kipsdorf bis Altenberg, bez. zur Landesgrenze wurde seitens des Gemeinderaths zu Altenberg beim k. Finanzministerium eine wiederholte Petition eingereicht, wobei in der Hauptsache darauf hingewiesen wird, daß der vorläufige Endpunkt nur für den dortigen Personenverkehr eine Erleichterung sei, während der Kohlen- und Frachtverkehr immer noch zu sehr abgelegen ist.

— Meissen. Dem königl. Bezirkssteuereinnahmer Diesel ist am 1. Mai das Prädikat „Steuerrath“ verliehen worden.

— Bei der am 4. d. M. stattgefundenen Ziehung der sächsischen Landeslotterie fiel der Hauptgewinn (500,000 M.) auf eine Nummer der Collection des Herrn August Bretschneider in Löbau. Der große Gewinn geht in viele kleine Theile, indem die Nummer in 6 einfachen und 2 Doppelloosen verkauft ist und, wie sich bis jetzt herausstellen ließ, meist mehrere Spieler an einem Zehntel participiren. Meist sind ärmere Leute die glücklichsten Gewinner.

— Die sächs.-böhm. Dampfschiffahrts-Gesellschaft eröffnet ihren diesjährigen Sommerfahrplan bereits am 10. Mai d. J. und ist derselbe ein sehr reichhaltiger. Die Fahrten selbst anlangend, so finden täglich von Dresden aus statt: 1 nach Leitmeritz, 2 nach Aussig, 4 nach Herrnskretsch, 5 nach Schandau, 8 nach Pirna und ebenso viele Fahrten von diesen Stationen nach Dresden. Zwischen Blasewitz-Loschwitz und Dresden finden von früh 5 Uhr 40 Min. bis Abends 9 Uhr 45 Min. halbstündlich Fahrten statt, während zwischen Dresden und Pillnitz eine stündliche Fahrgelegenheit geboten ist, so daß von Dresden bis Blasewitz täglich 29 Fahrten und ebenso viel von Blasewitz nach Dresden stattfinden, bis Pillnitz hingegen täglich 17 Schiffe und ebenso viel von Pillnitz nach Dresden verkehren. Auf der unteren Tour erfolgten täglich 4 Fahrten nach Meissen und zurück, 3 nach Riesa und zurück und 1 Fahrt nach Strehla und zurück unter Berührung sämtlicher Zwischenstationen.

— Eine gerechte Strafe hat das Schwurgericht zu Dresden über einen untreuen Staatsdiener verhängen, indem es von mildernden Umständen ab sah und den Sünder zu Zuchthausstrafe verurtheilte. Die Verhandlung richtete sich gegen den Oberförster a. D. Carl Jul. Rosenbaum aus Johannegeorgenstadt. Der am 18. Febr. 1822 geborne, bisher unbescholtene Angeklagte ist der Sohn eines Oberförsters, verheirathet, Vater von 3 Kindern und besitzt, nach seiner Angabe, ein Vermögen von 60,000 M. Nachdem Rosenbaum die Forstakademie zu Tharandt besucht, trat er zunächst als Forstgehilfe in den Staatsdienst, fungirte später als Oberförster in Großbothen und wurde im Jahre 1859 als Oberförster in Lohmen angestellt. Die Einnahmen aus seiner Dienststellung beließen sich zuletzt auf 6500 M. jährlich. Rosenbaum wird zur Last gelegt, als Verwalter des Lohmener Forstreviers in neun Fällen dem königl. Sächs. Staatsfiskus eingekommene Geldebeträge nicht abgeliefert, sondern rechtswidrig sich zugeeignet, und um diese Unterschlagungen zu verdecken, die betreffenden Contobücher, Forstregister, Manuale u. dergleichen gefälscht zu haben. Dem Verdict der Geschworenen gemäß wurde Rosenbaum wegen Unterschlagung von 3565 M. 74 Pf. und falscher Führung der betreffenden Bücher unter Ausschluß wilder Umstände zu 6 Jahren Zuchthaus und 10jährigem Ehrenrechtsverlust verurtheilt.

— Rössen, 3. Mai. Schon seit vielen Jahren hatte man Beweise, daß Wildddiebe in den Forsten der Rittergüter Augustusberg, Hirschfeld Reinsberg, Bieberstein und in den umliegenden bäuerlichen Jagdrevieren ihr Wesen trieben, niemals aber gelang es, dieselben auf frischer That abzufassen. Da setzte neuerdings der Besitzer des Rittergutes Hirschfeld für Denjenigen eine Belohnung von 300 M. aus, welcher Näheres über das Verbrechen mittheilen könne, und siehe da, es währte nicht lange, da hatte die Polizei so viel Material in den Händen, um eine weitverzweigte Gesellschaft von Wilddieben zur Haft zu bringen. Dieselben sind vorläufig wegen Feststellung des Thatbestandes im hiesigen Gefängniß in Gewahrsam gebracht und haben später ihre Aburtheilung in Freiberg zu erwarten.

— Ein schrecklicher Anblick bot sich am 3. d. M. früh einem Leipziger Spaziergänger dar, als derselbe bei einer Waldpartie durch die Linie an das Rößelwehrl gelangte. Es lagen daselbst zwei Leichen übereinander, ein junger Mann von etwa 20 Jahren und ein Knabe. Beide hatten sich vermittelst Cyankali vergiftet, wovon sie noch in zwei Fläschchen bedeutende Quantitäten bei sich führten. Wie sich später ergab, war der Ältere, ein 20jähriger Buchhandlungsgehilfe, der Onkel des Jüngeren, eines hiesigen 13jährigen Schulknaben. Dem Ersteren war wegen seines äußerst exaltirten Wesens der Umgang mit dem Knaben seitens der Eltern des Letzteren untersagt worden. Trotzdem hatte er den Knaben an sich zu ziehen gewußt und war bereits seit 8 Tagen mit ihm spurlos verschwunden. Bei den Leichen fand sich eine Visitenkarte, worauf die Worte standen „selbst getödtet am 2. Mai.“

— Als am Mittwoch Nachmittag in Zittau ein Hochzeitszug eben die Kirche verlassen wollte, stürzte der Großvater der Braut, Rentier M. plötzlich zu Boden. Ein Schlagfluß hatte ihn getroffen, welchem er in der Nacht noch vollends erlag.

— Am Himmelfahrtstag Abends in der 9. Stunde hatten sich in Stadt Wehlen 3 junge Burschen und ebensoviel Mädchen in ein kleines Boot gesetzt, um nach Rathen zu fahren. Da gerade der Ketendampferzug kam, so wollten die Insassen des Bootes letzteres an diesen Zug anhängen, zum Entsetzen Aller schlug jedoch das Boot beim Nachfahren um und gewiß hätten Alle den Tod des Ertrinkens erleiden müssen, wenn nicht ein gutes Geschick es fügte, daß gerade der Schiffseigner Ehrlich sein Fahrzeug abhing. Die Leute desselben stiegen eiligst in einen kleinen Kahn und bewirkten mit aufopfernder Anstrengung die Rettung der 3 Mädchen sowie zweier Burschen, während der dritte Bursche, Namens Hermann Weber, nicht mehr erlangt werden konnte.

— Behufs Aufrechthaltung der Ordnung bei Leichenbegängnissen sind für das Königreich Sachsen aus Anlaß mehrfacher mißliebiger Vorgänge neuerdings strenge Bestimmungen unter Androhung von Geldstrafen bis zu 60 M. oder Haftstrafe bis zu 14 Tagen im Uebertretungsfalle erlassen worden. Hiernach ist ausdrücklich verboten die Veranstaltung von Leichenzügen, welche nicht sowohl eine Kundgebung der persönlichen Liebe und Achtung für den Verstorbenen, als die Bezeugung einer der Kirche, sowie der staatlichen Ordnung feindlichen Gesinnung bezwecken; ebenso das dieser Absicht entsprechende Führen und Tragen von Fahnen und Abzeichen bei Leichenbestattungen; ferner das Neben am Grabe ohne vorgängige Zustimmung des Ortsgeistlichen, das unbefugte, mit dem Ernst der Handlung, sowie der Würde des Orts nicht im Einklang stehende Sprechen am Grabe überhaupt, endlich die unangemessenen lauten Beifallsäußerungen durch „Bravo“ und „Hurrah!“ und andere derartige Zurufe im Anschlusse an die am Grabe gesprochenen Worte, sowie auch sonst ein der Handlung und dem Orte nicht entsprechendes lautes und unpassendes Betragen, Tabakrauchen und dergleichen. Zur Aufrechthaltung der Ordnung ist polizeiliche Hilfe in Anspruch zu nehmen und Uebertreter sind der Kircheninspektion anzuzeigen.

— In einer Wohnung der Leipziger Vorstadt in Chemnitz wurde durch einen unglücklichen Zufall ein 3 Jahre alter Knabe mit kochend heißem Wasser derart verbrüht, daß das arme Kind am nächstfolgenden Tage verstarb.

Schein und Sein.

Erzählung von Ferd. v. Döbeln.

Fortsetzung.

Wohl nahm Alfred herzlichen Antheil an den frohen, den Vater und die Schwester betreffenden Nachrichten, indessen die rechte Freude wollte bei ihm nicht zum Durchbruche kommen.

Er war bei Frida gewesen, und auf die Frage des Vaters nach deren Befinden entgegnete er mit einem Seufzer:

„Sie wehlt mehr und mehr dahin und ihr Zustand verschlimmert sich mit jedem Tage.“

Er setzte sich wehmüthig an den Tisch und stützte das Haupt auf die Hände.

„Ach, er hatte nur zu recht. Auf das Gemüth des armen Mädchens hatte in der letzten Zeit zu viel eingewirkt. Der Contrast zwischen bitterer Armuth und Reichthum, die plötzliche Rückkehr des todtgeglaubten Vaters und endlich die Verhaftung Alfred's, alles dies hatte ihr Herz so aufgeregt, daß es unter den heftigen Schicksalschlägen fast gebrochen war. Hierzu bildete sich ein schweres Lungenleiden, welches trotz der sorgsamsten Pflege der Eltern, trotz der Bemühungen des Arztes schlimmer und schlimmer wurde.“

Was half ihr nun der Comfort der neubezogenen Wohnung, was halfen ihr die Blumen? Ach, auf ihren bleichen Wangen blühten bereits die Rosen des Todes; sie wußte, daß ihre Tage gezählt waren, und verbarg sich ihren hoffnungslosen Zustand nicht.

Alfred saß täglich einige Stunden bei ihr, und diese Stunden waren noch ihre einzige Freude. Mit Sehnsucht verfolgte sie den Zeiger der Uhr; sie wußte, daß Alfred immer gegen sieben Uhr zu ihr kam, und zu dieser Zeit nahm sie alle ihre Kräfte zusammen, um so stark als möglich zu sein. Sie wagte dann nicht, eine Thräne sehen, einen Seufzer hören zu lassen, weil sie den Geliebten nicht betrüben wollte.

Auch heute trat Alfred um sieben Uhr ein.

Frida lag wie gewöhnlich in einem weichen Lehnstuhle. Die dunstigen Flecken auf den bleichen Wangen stachen heute noch greller ab als sonst und die weißen, welken Hände hielten eine prächtige Rose, ihre Lieblingsblume.

Alfred reichte dem Vater und der Mutter die Hand, und dann trat er auf Frida zu und sagte:

„Wie geht's Dir, meine liebe Frida?“

„Wenn Du bei mir bist, lieber Alfred, dann geht mir's immer gut; aber in den langen, langen Nächten, die gar nicht enden wollen, o, da ist's oft recht traurig!“

„Habe nur Geduld, liebe Frida,“ tröstete Alfred; „in wenig

Monaten naht der Lenz, und in ihm wirst auch Du wieder gesunden und Dich wieder zur schönsten Blüthe entfalten."

Sie schüttelte wehmüthig das Haupt und entgegnete:

"Wie gern theilte ich Deine Hoffnungen! — Denn ich will es Dir nur gestehen, jetzt kommt mir das Leben recht schön und wünschenswerth vor. — Es wird mir wehe thun, von den lieben Eltern, von meinen Blumen und Blüthen scheiden zu müssen — aber mehr als dies Alles wird es mich schmerzen, von Dir getrennt zu sein. — Doch gerade, weil meine Seele Dein eigen ist, weil ich Dich so innig liebe, hege ich die feste Ueberzeugung, daß wir nur scheinbar getrennt werden. Wir werden uns jenseit des Grabes wiedersehen, und diese Hoffnung nimmt der Trennung das Bittere und Schmerzliche."

"Frieda!" bat Alfred, "ich bitte Dich, sprich nicht vom Sterben, Du brichst mir das Herz!"

Sie lächelte wehmüthig, und ihm die Hand reichend, entgegnete sie:

"Nun, sei mir nicht böse, lieber Alfred. — Du hast recht, laß uns von etwas Anderem sprechen. — Wie befindet sich Frau von Eisfeld?"

"Sie soll ihrer Genesung entgegengehen, sagte mir das Kammermädchen; ich hätte sie längst einmal besucht, allein der Medizinalrath Billing meint, daß er ihr alle Aufregung fernhalten müsse, und daß gerade jetzt, wo sie der Reconvalescenz entgegengeht, die größte Ruhe nöthig sei."

"Ist sie wieder nach Bernau zurückgekehrt?"

"Rein, der Medizinalrath fand es für nöthig, sie vor einigen Monaten ganz in sein Haus zu nehmen, und dies soll sie erst nach vollständiger Genesung verlassen."

"Die gute Frau von Eisfeld," entgegnete Frida; "wie freue ich mich, daß sie wieder genesen wird."

"Auch Du wirst es, liebe Frida," sprach, ihre Hand erfassend, Alfred; "wir werden dann Frau von Eisfeld zusammen besuchen und in dem Parke pflücke ich Dir den schönsten Blumenstrauß."

"Um ihn auf mein Grab zu legen," entgegnete wehmüthig Frida. Alfred brach in Thränen aus.

Sie lehnte das bleiche Haupt an seine Schulter und sprach innig:

"Weine nicht, lieber Alfred, raube dem schwachen Mädchen nicht den Muth der Ergebung. — Welch' ein räthselhafter Mensch bist Du doch," fuhr sie nach einer Pause fort. "Die schwersten Kämpfe mit dem Schicksal machen Dich nicht zittern, und bei dem Hinwelken eines unbedeutenden Mädchens erscheinst Du so muthlos?"

Sie hob das schöne, nur etwas umschleierte Auge zu ihm empor und sagte lächelnd:

"Und doch habe ich Dich um diese Muthlosigkeit um so lieber, denn sie zeigt mir, wie innig Du mich liebst."

Sie senkte den Blick wieder nieder, und wie in stiller Selbstbetrachtung sprach sie, seine Hand erfassend:

"Was ist denn der Tod? — bist Du schon einmal recht müde gewesen und hast Dich innig nach Ruhe gesehnt — dann ist der Schlaf zu Dir getreten und hat diesen Wunsch erfüllt. — Sieh' solch ein Schlummer ohne Träume, ohne ein schmerzliches Erwachen ist der Tod:

Sterben — Schlafen! nichts weiter! und zu wissen, daß im Schlaf
Das Herzweh und die tausend Stürme enden,
Die unsers Lebens Erbtheil, ist ein Ziel
Auf's Zanigste zu wünschen!"

So sagt schon Dein Lieblingsdichter Shakespeare, und Gott sei Dank, ich habe mich nicht zu fürchten vor den Träumen, die nach dem Tode kommen werden."

In diesem Augenblicke trat der Arzt ein.

Frida empfing ihn mit einem Nicken und sprach, auf Alfred deutend:

"Lieber Doktor, trösten Sie doch diesen Menschen, vielleicht gelingt es Ihnen besser als mir."

Sie unterhielt sich darauf mit dem Arzte, mit ihren Eltern und Alfred auf herzliche Weise.

Es war bereits spät, als der Arzt das Zimmer verließ. Alfred begleitete ihn nach herzlichem Abschiede von Eltern und Tochter, und knüpfte unterwegs ein Gespräch mit dem Arzte über Frida's Zustand an.

Der Arzt verhehlte ihm nicht, daß Frida den Keim des Todes in sich trage, und daß an eine Genesung bei ihr nicht zu denken sei. "Ich fürchte," schloß er, "sie wird die Blumen und Blüthen des bald erwachenden Lenzes nicht begrüßen."

Aus Alfred's Brust stieg ein tiefer Seufzer, als er entgegnete:

"O, wie öde, wie todt wird mir der Lenz sein, wenn der kalte Frost mir die schönste Blume vernichtet hat."

Er mochte diese Worte wohl ziemlich laut gesprochen haben, so daß sie von dem hinter ihm gehenden Manne gehört worden waren, denn dieser sang mit leiser, wehmüthiger Stimme:

Es ist bestimmt in Gottes Rath,
Das man vom Liebsten, was man hat,
Ruh' scheiden!"

Alfred wendete sich rasch um und erblickte bei dem magischen Scheine des inzwischen heraufgestiegenen Mondes den alten Wenzel. Wie oft hatte er schon den räthselhaften Alten gesucht, um ihn seinen Dank abzustatten, aber fast schien es als wiche ihm dieser absichtlich aus, und so war denn Alfred erfreut, ihn heute zu sehen.

"Ah, mein lieber Herr Wenzel," rief er, ihm die Hand reichend, "endlich finde ich einmal die Gelegenheit, meinen und meines Vaters Retter zu sehen!"

Er empfahl sich bei dem Arzte, schloß sich an den Alten an und wollte diesem für seine Hilfe in der Noth danken, doch Wenzel lehnte dies ab und sprach:

"Lassen Sie das, junger Freund! Ich that ja nur, was Menschenpflicht ist. Was ist's denn weiter, wenn ich einem Ertrinkenden die rettende Hand reiche und ihn an das Ufer ziehe?"

"Sie waren auch im Interesse meines Vaters bei dem Fürsten," fuhr Alfred fort, "und seit der Zeit ist nicht nur meines Vaters Hausarrest aufgehoben worden, sondern es scheint, als ob mein armer, verkannter Vater doch noch gerechtfertigt werden sollte."

"Das wird er," entgegnete zuversichtlich Wenzel, "und ich freue mich, daß es mir vergönnt ist, einen kleinen Theil meiner Schuld gegen den wackeren Mann abzutragen."

"Sie, eine Schuld an meinen Vater?" fragte verwundert Alfred.

"Sagte doch mein Vater selbst, daß er Sie gar nicht kennt."

"Desto besser kenne ich ihn," sagte wehmüthig lächelnd Wenzel.

Sie waren inzwischen in die Vorstadt gelangt und standen an einer langen Mauer, in deren Mitte sich über einer hohen, weiten Pforte die Aufschrift befand:

Hier enden die Klagen,
Hier endet das Leid,
Hier reißt, was gefaßt,
Zur Ewigkeit!"

Es war der Kirchhof.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Ein Leimsieder, sagt man oft spöttisch. Das war Peter Cooper in New-York auch, aber ein Leimsieder, der den Namen in aller Welt zu Ehren gebracht hat. Als mittelloser Arbeiter fing er an, lernte überall offnen Kopfes und Auges, stieg durch Talent, Fleiß und Sparsamkeit von Stufe zu Stufe; er baute die erste amerikanische Lokomotive, legte den ersten Kabel und gründete eine Leimfabrik, die immer sein Hauptgeschäft blieb. Millionen auf Millionen Dollars wuchsen ihm zu, nicht durch Rips Raps auf der Börse, sondern durch unermüdbliche Arbeit — und von diesen Millionen nahm er zwei Mill. Dollars, baute eine freie Industrieschule und stattete sie aus, daß die Anstalt ihres Gleichen sucht und ein Segen wurde für unzählige arme und strebsame Arbeiter. Sein hoher Sinn war sprichwörtlich geworden in der neuen Welt und der Himmel schenkte ihm 91 Lebensjahre.

* Die öffentlichen Fuhrwerke in Berlin. Am 31. März d. J. befanden sich 1483 Droschken 1. Klasse, 2640 Droschken 2. Kl., 161 Gepäddroschken, 458 Waggons der großen Berliner, 70 der Berliner und 70 der neuen Berliner Pferdeisenbahn; 72 einpännige, 250 zweipännige Thowagen und 135 Omnibusse, im Ganzen also 5339 zur Personenbeförderung dienende öffentliche Fuhrwerke in Berlin im Betriebe. — Von der großartigen Entwicklung, in welcher sich Berlin befindet, giebt u. A. auch die Thatsache Zeugniß, daß am 1. d. M. die Bevölkerungsziffer Berlins die Zahl 1,200,000 überschritten hatte. Seit der letzten Volkszählung am 1. Dezember 1880, also für die Zeitdauer von 2 Jahren 5 Monaten, repräsentirt dies eine Zunahme von der Einwohnerzahl von 80,000 Seelen.

* Die große Hängebrücke, welche über den Meeresarm East-River New-York und das auf Long-Island gelegene Brooklyn verbinden soll, welsch' letzteres auch schon seine 600,000 Einwohner, halb so viel als New-York, zählt, ist nun nach dreizehnjähriger Bauarbeit vollendet und soll nächstens dem Verkehr übergeben werden. Sie ist mit den beiden Zufahrten 6000 Fuß, etwas mehr als eine englische Meile lang, und hängt auf zwei riesigen Pfeilern, die 1585 Fuß von einander und je 930 von ihren Verankerungen absteigen. Die Fahrbahn der Brücke liegt 135 Fuß über die Fluthöhe. Am 2. Januar 1870 war der Bau der Pfeiler begonnen und am 11. Juli 1877 das erste Kabel über dieselben von New-York nach Brooklyn gezogen worden.

* Bei den letzten Wirbelstürmen in den Vereinigten Staaten sind neuesten Nachrichten zufolge zwischen 200 und 300 Menschen um's Leben gekommen und über 1000 haben mehr oder minder erhebliche Verletzungen davon getragen. Im Kreise Barnwell im Staate Südkarolina riß der Wirbelsturm durch ein waldbewachsenes Sumpfland einen 1000 Ellen breiten Streifen und brach die Bäume so regelrecht nieder, als ob dort eine Straße hätte werden sollen.

Dresdner Produkten-Börse, vom 4. Mai.

Weizen, inl. weiß 180—200 M., do. gelb, neu 180—195 M., do. feucht 160—170 M., fremder weiß 198—215 M., do. gelb 192—212 M. engl. Abkunft 170—175 M. Roggen, inl. 136—148 M., do. feuchter 125—135 M., russ. u. galiz. 135—145 M., preuß. 148—158 M. Gerste, inl. 130—140 M., böhm. u. mähr. 180—200 M., Futtergerste 120—130 M., Hafer, inl. 128—140 M., neuer inl. 112—126 M. Mais, Cinqantaine 153—158 M., rumänisch 148—152 M., amerik. 145—148 M. Erbsen, weiße Kochwaare 170—200 M. Futterwaare 145—150 M. Bohnen 180—220 M. Wicken — M. Buchweizen, inl. 165—175 M., mähr. 165—175 M. Leinseed, feine 235—255 M., mittel 215—225 M. Rübböl, raffiniertes 75,00 M. Rapskuchen, lange 14,00 M., runde 13,00 M. Malz 22—28 M. Kleesaat: roth 150—180 M., weiß — M., schwedisch — M., Thymothee 70—80 M. Weizenmehle: Kaiseranzug 37,00 M., Griesler-Anzug 34,50 M., Semmelmehl 32,00 M., Bädernmehl 29,50 M., Grieslermehl 24,50 M., Bohlmehl 18,00 M. Roggenmehl Nr. 0 26,00 M., Nr. 0/1 25,00 M., Nr. 1 24,00 M., Nr. 2 20,00 M., Nr. 3 17,00 M. Futtermehl 13,00 M. Weizenkleie, grobe 9,00 M., feine 9,00 M. Roggenkleie 10,00 M. Spiritus 53,00 G.

Dresdner Getreide-Börse, vom 4. Mai.

An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen weiß 180—200 M., Weizen braun 180—195 M., Korn 136—148 M., Gerste 130—140 M., Hafer 128—140 M. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter: 6 M. 20 Pf. bis 7 M. 40 Pf. Kartoffeln 6 M. 20 Pf. bis 7 M. 40 Pf. Butter 1 Kilogramm: 2 M. 40 Pf. bis 3 M. — Pf. Heu pro Centner 3 M. 40 Pf. bis 4 M. 20 Pf. Stroh pro Schock 20 M. bis 22 M.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 4. Mai.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 80 Pf. bis 2 Mark 90 Pf. Ferkel wurden eingebracht 220 Stück und verkauft à Paar 18 Mark — Pf. bis 30 Mark — Pf.

Eine Partie Weidenstäbe

ist noch abzugeben in der **Rathsmühle Wilsdruff.**

Fabrik-Lager aller Sorten

Syrup

das Pfund zu 16, 18, 20, 24, 30 und 36 Pf., im Ganzen billiger bei **Johannes Dorschan,** Dresden, Freiburgerplatz 25.

Großförmigen Reis

das Pfund 14 und 16 Pf. und sämtliche trockne **Gemüse** zu billigsten Preisen empfiehlt

Johannes Dorschan, Dresden, Freiburgerplatz 25.

Eine Magd, welche gute Zeugnisse besitzt, sucht sofort oder 1. Juni zu mieten.

Näheres beim **Hausbesitzer Reich** in Köhrsdorf.

Tüchtige Dachdecker

erhalten dauernde Arbeit bei **Carl Tutsch,** Weitzen, Neugasse No. 443.

Maurer,

tüchtige, erhalten bei hohen Löhnen dauernde Arbeit am Fabrikbau **Cossmannsdorf b. Hainsberg** im Plauenischen Grunde bei Dresden. (Zpag. 7054.) **Baumeister Höfner.**

Die Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft

für Gärtnereien zc. zu Berlin,

gegründet im Jahre 1847,

übernimmt Versicherungen gegen Hagelschaden an Fensterscheiben, Ziegel-, Schiefer- zc. Dächern, Gewächsen unter Fensterscheiben und im Freien, Wein- und Obst-Ernten Baumschulen zc. zu den billigsten Prämien und bin ich jederzeit zur Annahme derselben bereit. — Statuten zc. kostenfrei.

Bei genannter Gesellschaft haben zahlreiche Staats- und Stadtbehörden versichert.

Der Reservefond beträgt 93,000 Mark.

Wilsdruff.

Der Agent:

Th. Ritthausen.

Brennische Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Die Gesellschaft versichert Bodenerzeugnisse gegen Hagelschaden zu festen Prämien, ohne daß Nachzahlungen zu leisten sind und gewährt für mehrjährige Versicherungen Prämienrabatt. Die Schadenregulierung erfolgt prompt und die Schadenzahlung längstens binnen 4 Wochen. Es betragen:

im Geschäftsjahre:	die Versicherungssumme:	die Prämieinnahme:	der Rabatt:	die Schäden:
1880:	M. 193,271,000.	M. 1,589,399.	M. 125,941.	M. 2,761,349.
1881:	" 202,918,860.	" 1,723,638.	" 128,462.	" 1,212,774.
1882:	" 227,370,000.	" 1,952,753.	" 151,300.	" 1,748,892.

Durchschnittsprämie im Jahre 1882 nach Abzug des Rabatts nur 85 Pf.

Zur Versicherungsnahme laden ergebenst ein:

Wilsdruff: C. G. Funke. — Kesselsdorf: Paul Heinzmann. — Mohorn: F. A. Schurig. — Niederschöna: Carl Gottl. Maul. (S. D. 7927.)

Neuheiten in Kleiderstoffen

für die Frühjahrssaison.

Reinwollne glatte Geraer Stoffe

in allen modernen Farben,
Meter 125—175, Elle 70—100 Pfg.,

Glatte und karrierte halbwollene Stoffe,

Mtr. 50—125, E. 28—70 Pf.,

Lustre zu Hauskleidern,

Mtr. 53—100, E. 30—56 Pf.,

empfehlen in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Eduard Wehner
am Markt zur Post.

Wiener Stiefel,

Stiefeletten, Herrenschuh, Damenstiefeletten elegant, in neuesten Façons, empfehlen zu billigen Preisen und unter Garantie
Wilsdruff, Dresdnerstr. 69. **Johann Buluscheck.**

Für Dekonomen!

Saaterbsen, Saatwicken, Pferdezaunmais, Cinq.-Mais, Futtermais, Haidekorn, Leinsaat empfehlen billigst

F. A. Herrmann,

Landesproduktenhandlung am goldnen Löwen.

Amerikanische Faß-Aepfel, Bosnische Pflaumen, süße Kirchen und Birnen, Messinaer Zitronen und Apfelsinen, trockne Steinpilze, Hagebutten, Geriebene Semmel, indischer Sago in 3 Sorten, Konfektoren und Speise-Pfefferkuchen aus der Fabrik von Richard Selbmann empfiehlt

F. A. Herrmann
am goldnen Löwen.

Butter,

hochfeine tadellose Qualität, sendet frei ins Haus

Georg Lehmann,

Dampf-Molkerei Schmiedewalde bei Burkhardswalde.
Werthe Adressen erbeten.

—Bergmann's—

Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendendweiße Haut. Borräthig à Stück 50 Pf. bei Herrn Apotheker Leutner in Wilsdruff,

Wastochsenfleisch,

Primatwaare, empfiehlt

E. Gast.

Freitag wird ein Schwein verpfundet,

Fleisch 60 Pf., Wurst 65 Pf.

E. Kirsten am Friedhofe.

Widerstandsfähige Saatkartoffeln und Champions, gute Speisekartoffeln, sind im Einzelnen, sowie in größeren Posten abzugeben bei
Winkler in Köhresdorf b. Wilsdruff.

Gasthaus zu Limbach.

Den 2. Pfingstfeiertag

öffentliche Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

C. Scharfe.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

Chokolade & Chokoladenmehl

aus der Fabrik von Petzold & Aulhorn in Dresden empfiehlt
F. A. Herrmann
am goldnen Löwen.

Zoher kommt!

Wenn?

Den 2. Pfingstfeiertag!

Freiwillige Feuerwehr.

Heute Dienstag, den 8. Mai, Übung. Abmarsch 7 Uhr 10 Minuten.
Das Commando.

Restaurant „zur Post“.

Heute Anstich vom letzten Fäßchen

Culmbacher Bock.

Hotel Adler.

Montag den 2. Pfingstfeiertag

Grosses Concert,

veranstaltet vom ehem. Hofchauspieler

Eugen Zoher

unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins

„Anakreon“ aus Dresden,

sowie des Pianisten Herrn Merle.

Billets à 40 Pf. verkauft Herr Kaufmann Theodor Ritthausen und Herr Otto Gietzolt von heute ab.

Entrée an der Kasse 50 Pf. Anfang 8 Uhr.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

der Concertgeber.

⚡ Nach dem Concert Ballmusik von der Stadtkapelle. ⚡

Den 2. Pfingstfeiertag

Ballmusik in Klipphausen,

wozu ergebenst einladet

A. Schöne.

Gasthof zu Weistropp.

Den 2. Pfingstfeiertag, von Nachmittags 4 Uhr an,

starkbesetzte Ballmusik.

Den 3. Feiertag:

Vocal- & Instrumentalconcert

vom Gesangverein Anakreon aus Wilsdruff unter Mitwirkung eines Meissner Musikchors.

Näheres hierüber in nächster Nummer.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ganz ergebenst ein

Ernst Schramm.

Heute
Dienstag



erstes
Cassenspiel.

Herzlichen Dank.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Theilnahme bei dem so plötzlichen Hinscheiden unseres inniggeliebten Richard sagt den aufrichtigsten Dank
die trauernde Familie Hohlfeld.

Limbach, den 4. Mai 1883.